

„Nestbeschmutzer“ und „Taugenichtse“?
Das Risiko der inoffiziellen Erinnerung
an den Stalinismus in der späten UdSSR

Am 18. Dezember 2017 verstarb der russische Historiker und Menschenrechtler Arsenij Borisovič Roginskij im Alter von 72 Jahren in Tel Aviv. Wer war dieser Mensch, dessen Name in kaum einer westlichen Publikation zur Geschichte der UdSSR erwähnt wird und welcher doch eine so entscheidende Rolle hinsichtlich der Aufarbeitung des Stalinismus innerhalb seines Landes spielte und dafür sogar ins Gefängnis musste?

Arsenij Roginskij wurde im Jahre 1946 in der nordrussischen Kleinstadt Welsk geboren, in welcher sein Vater aufgrund der stalinistischen Massenverhaftungen der 1930er und 1940er Jahre seine Lagerhaft absaß. In dieser Zeit, welche auch unter dem Begriff des „Großen Terrors“ bekannt ist und unter welchem insbesondere die Jahre 1937 und 1938 subsummiert werden, waren Massenerschießungen an der Tagesordnung. Trotz der Grausamkeit und der unmenschlichen Bedingungen, welche in den Straflagern des GULag-Systems stets präsent waren, galt es beinahe als glückliche Fügung, anstelle eines Todesurteils „nur“ zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt zu werden – so zynisch dies aus heutiger Perspektive auch erscheinen mag.

Arsenij Roginskij, welcher aufgrund seiner jüdischen Herkunft sowie der Tatsache, der Sohn eines ehemaligen Lagerinsassen zu sein, auch nach der Freilassung seines Vaters und dem Umzug nach Leningrad keine Möglichkeit hatte, einen Studienplatz an der dortigen Universität zu erhalten, studierte seit den 1960er Jahren an der historisch-philologischen Fakultät der Universität Tartu – unter anderem bei dem weltberühmten Semiotiker Jurij M. Lotman. Nach Abschluss seines Studiums arbeitete er zunächst als Lehrer in Leningrad, wobei sein Hauptinteresse der Erforschung der sowjetischen Repressionsgeschichte galt. Angeregt durch die Bekanntschaft mit Mark Levin, einem nach 30 Jahre aus Lagerhaft und Verbannung zurückgekehrten ehemaligen sozialdemokratischen Aktivisten, begann Roginskij mit dem Sammeln von Informationen über die politische Verfolgung innerhalb der Sowjetunion. Seit 1976 begann Roginskij, die mündlichen Zeitzeugenberichte sowie Texte aus teils verschlossenen Archiven in Form eines im Tamizdat-Verfahren erscheinenden Sammelbandes zu veröffentlichen, welcher seit 1978 zunächst in New York und später in Paris publiziert

wurde. Unter dem Begriff „Tamizdat“ wird die in der Sowjetunion heimlich betriebene Praxis des Sammelns und Versendens bestimmter Texte und Informationen verstanden, welche dann später im (zumeist westlichen) Ausland in bestimmten Exilverlagen publiziert wurden. Aufgrund eben dieser Untergrundtätigkeit, welche leider nicht lange im Verborgenen blieb, wurde Roginskij von Seiten des sowjetischen Geheimdienstes KGB nahegelegt, er möge nach Israel emigrieren, da ihm andernfalls aufgrund antisowjetischer Bestrebungen der Prozess gemacht werden würde. Gegen Roginskij, welcher sich dem Druck der staatlichen Organe nicht unterwarf, wurde 1981 ein Strafverfahren eingeleitet, welches dazu führte, dass er zu vier Jahren Lagerhaft verurteilt wurde, welche er vollständig in verschiedenen Arbeitslagern des Landes abzusitzen hatte. Nach der Entlassung aus der Haft im Jahre 1985 widmete sich Roginskij auch weiterhin der Aufarbeitung der sowjetischen Vergangenheit und war neben Andrej Sacharow und Elena Bonner als führendes Mitglied an der Gründung der Internationalen Menschenrechtsorganisation *Memorial* beteiligt, welche sich bis heute gegen das Vergessen sowjetischer staatlicher Verbrechen einsetzt und bei welcher es sich um die größte NGO innerhalb der Russischen Föderation handelt.

Im Zentrum meiner Masterarbeit steht die Aufarbeitung der oben genannten Schriftenreihe *Pamjat'* (Erinnerung/Gedächtnis) sowie deren Entstehungsgeschichte und die damit verbundenen Schwierigkeiten einer Publikation, welche dem allgemeinen geschichtspolitischen Kanon der KPdSU widersprach. Meine Motivation, sich mit besagter Materie auseinanderzusetzen, liegt in der Tatsache begründet, dass dem Thema einer unverfälschten Darstellung der sowjetischen Verbrechen gerade in Zeiten einer wiederkehrenden Sowjetnostalgie und einer verzerrt-idealisierenden Darstellungsweise dieser Periode seitens der russischen Politik eine übergeordnete Bedeutung zukommen sollte. Neben der Aufarbeitung des umfangreichen Textkorpus der Schriftenreihe *Pamjat'* soll daher im Rahmen von Interviews mit ehemaligen Freunden und Mitstreitern Roginskij's dessen literarisches sowie politisches Werk untersucht und in einen zeitgeschichtlichen Zusammenhang gestellt werden. Da es hierbei jedoch ausdrücklich nicht um eine rein biographische Beschäftigung mit der Person Arsenij Roginskij's gehen soll und dies auch nicht den Vorgaben einer Masterarbeit entspräche, sollen anhand der Person Roginskij's im weiteren Verlauf der Arbeit die Rolle des Historikers innerhalb der UdSSR sowie die ideologisch-motivierten Einschränkungen bei der Bearbeitung politisch unliebsamer Themen beleuchtet und exemplarisch dargestellt werden. Hinzugezogen werden hierfür insbesondere die Arbeiten von Jan und Aleida Assmann, welche sich mit Fragen zu Erinnerungskultur und

Geschichtspolitik auseinandersetzen sowie das Konzept des „lieu de mémoire“ („Erinnerungsort“) des französischen Historikers Pierre Nora.

Fabio Sand

(Institut für Slawistik
der Universität Wien)